

Unter Prüfung auf die „Battaille Soudaise“, von der der „Avanti“ allem Anscheine nach einen Barfüßerzug erhalten hatte, wollte das sozialistische Hauptblatt Italiens einen sehr interessanten Bericht über die Geheimnishaft der französischen Kammer veröffentlichen. Die italienische Presse hat aber in letzter Stunde die Veröffentlichung verhindert. Der verheimlichte, für einen Italien vollständig unverständliche Bericht bietet aber für den Fachmann genug Anhaltspunkte, um den roten Faden zu verfolgen, der sich durch die Geheimnishaft zog. Nur der stark betonte Erfolg des russischen Angriffs ließ die lebhafteste Gegnerschaft auf etwa 100 Stimmen zusammenschmelzen. Ohne ihn wären ihr 200 Stimmen sicher gewesen. Im Bericht finde sich an mehreren Stellen die Erwähnung des sofortigen Waffenstillstandes. Man könne ohne große Mühe herausfinden, daß dieser von vornherein auf einer für Frankreich unannehmbaren Grundlage beruhte, der feinerste Geistesverluft und

keiner Kriegsentwöhnung erfolgen werde. Die sozialistischen Redner betonten sehr stark, daß zur Wiedereroberung des von den Deutschen besetzten Westbalkanlandes von jungen Mannschaften eingeschlagen werden müßten, ohne daß ein Erfolg vorläge. Ein deutscher Seite sei jedoch keinerlei Lebenswille gegenüber Frankreich vorhanden, das ohne Ausverleihen sein verlorenes Gebiet zurückverlangt.

Ein Zwischenruf kam dann, ob denn die Jugend Frankreichs, die Zukunft des Volkes, für England dahingelassen werden müsse. Lebhaftes Zusammenstöhnen zwischen dem Kammerpräsidenten und den sozialistischen Gegnern zeigte noch deutlicher, daß schließlich nur die große Streikfrage zur Beratung kam, ob Frankreich über das Selbstbestimmungsrecht verfüge oder auf England hören müsse. Kammerpräsident Briand, der fünfmal das Wort ergriff, hob die schon erwähnten russischen Erfolge hervor und kündigte den großen englischen Angriff mit den gewaltigsten Artilleriemitteln an. Das Ergebnis dieses Angriffes in Verbindung mit dem russischen müßte abgewartet werden, wenn man die Möglichkeiten abwogen und nicht mit Belangenheit sich entscheiden wolle. Dieser Festbestimmung fügte sich, die Kammer bis auf 100 Stimmen. Die Erfolge des russischen und des englischen Angriffes dürften aber Zeugnis für die Richtung der künftigen Politik Frankreichs werden.

Der Ruf nach einer kräftigen Balkanaktion
Bern, 1. Juli. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des „Secolo“ drahtet aus Salonik, die Armeen Sarraills dürften sich demnächst rühren. Es sei dies unbedingt notwendig, denn eine tatkräftige und siegreiche Balkanaktion der Alliierten könnte noch heute ausschlaggebend sein. Die Orientarmee müsse endlich die Früchte der ungeheuren Opfer bringen, die sie gekostet habe, sonst führe man auch weiterhin im alten Sinne fort, die Unternehmungen des Feindes zu fördern, der mit seinen 250 000 Mann bis heute mindestens 500 000 Mann zu beinahe vollkommener Unbeweglichkeit habe festnageln können.

Für wen wird der Krieg noch geführt?
Kopenhagen, 1. Juli. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Generalsekretär Ballin gewährte einem Vertreter der „Berlingske Tidende“ eine Unterredung und führte dabei u. a. aus: Wir sind alle stark beschäftigt; nicht nur die Feinde und einige neutrale Mächte glauben, daß die deutsche Handelsflotte leicht langsam, aber sicher in den Häfen verbleibe. Natürlich hat dieser gewaltige und blutige aller Kriege, die die Geschichte kennt, einen gewissen Mangel an Uebereinstimmung unserer Schiffsverkehrsverhältnisse mit sich gebracht. Sie kennen den Standpunkt der Deutschen: Wir kämpfen dafür, daß die Freiheit auf dem Meere und unsere Stellung als Kolonialmacht zukünftig derartig sind, daß wir nicht mehr bei England zur Rute werden. An welchen Ausgang wir glauben? Ich kann mir billigerweise einen Hinweis auf die letzten Ereignisse am Skagerrak erlauben und will nur auf die vielen Millionen aufmerksam machen, die der Reichstag zur Unterstützung privater Schiffsverkehrsverhältnisse bewilligt hat. Ballin schloß die vielen Schiffsneubauten der deutschen Handelsflotte während des Krieges auf und fuhr dann fort: Diese Zahlen werden Ihnen beweisen, daß wir Männer der deutschen Schiffsflotte nach dem Kriege nicht die Hände in den Schoß zu legen gedenken. Wir wissen, daß wir vielleicht einen schwierigen Wirtschaftskrieg auszufechten haben werden, wenn die Westmächte, die heute uns feindlich gegenüberstehen, sich gegen uns zusammenschließen. Aber wir sind solche Handelskriege gewohnt und die Tatsache, daß ich zum Segen für alle Teilnehmer in der nordatlantischen Schiffsflotte eine internationale Verbandsform einführen konnte, beweist nur, daß ich mich niemals scheute, den Konkurrenzkampf bis aufs Messer zu führen. Der Friede, der uns die alte Beschäftigung wiedergibt, kann nicht mehr lange auf sich warten lassen, denn der Krieg ist für unsere Feinde stillos geworden. Um uns noch belegen zu können, müßte man uns in den feindlichen Ländern, wo wir jetzt mit unseren Booten leben, siegreiche Schlachten liefern, nach diesen müßte man uns aus unseren Grenzen auf neue belegen und schließlich nach den siegreichen Schlachten in unser Land einziehen und uns dort vollkommen schlagen. Selbst die größten Panzerflotten müssen einräumen, daß die feindlichen Mächte aufkommen nicht über so viel Menschenmaterial, finanzielle und organisatorische Kraft verfügen, um ein solches Unternehmen erfolgreich durchzuführen. Dieser schreckliche möderne Krieg wird also nur noch geführt, damit ein Tagend Skagerrak, der für alles verdammt ist, sich mit Aufwand aus der Mähre ziehen kann. Man spielt nur für die Galerie. Ballin schloß, indem er betonte, daß die englischen Auswanderungsbedenken eine Regel sei, um irgendwelchen Einfluß auf den Ausgang des Krieges auszuüben. Durch Schlachten werde man die verbündeten Mächte nicht besiegen.

Die Russenflut

Wien, 1. Juli. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amstlich wird verlautbart: 1. Juli:

Russischer Kriegsschauplatz:
Bei Tsumarje wurden österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen von Seidler von einer drei Kilometer breiten und sechs Glieder tiefen Reitermasse attackiert; der Feind wurde zersprengt und erlitt schwere Verluste. Sonst in Ungarn und in der Bukowina nichts von Bedeutung.

In Bosnien schritten die Angriffe der verbündeten Armeen vorwärts; sie drängen den Feind südlich von Ugrinov, westlich von Torgon und bei Seful zurück.

Seit Anfang Juli sind südlich des Pripiat 158 russische Offiziere, 23 025 Mann, mehrere Geschütze und 90 Maschinengewehre eingedrungen worden.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Auf der Hochfläche von Dobberdo ließ die Geschützartillerie im nördlichen Abschnitt nach den heftigen Kämpfen, in denen unsere Truppen alle ihre Stellungen behaupteten,

ten, wesentlich nach. Im südlichen Abschnitt dagegen legten die Italiener ihre Angriffe, und nachdem diese abgeklungen waren, das sehr lebhaftes Geschützfeuer fort. An Gefangenen wurden fünf Offiziere, 105 Mann abgeschossen.

An der Kärntner-Front griffen Alpenabteilungen nördlich des Seebach-Tales vorgelassen an. Zwischen Brenna und Etsch schloßen feindliche Vorstöße gegen unsere Stellungen im Name der Gima Dieci und des Monte Jasio, dann gegen den Monte Interrotto, am Pasubio, im Brandial und am Jagnariden. Arco stand unter dem Feuer italienischer Geschütze. Unsere Seefestungen besiegten die vom Feinde besetzten Ortsteile San Giansio, Vescigna und Stanzano, sowie die Adria-werke ausgiebig mit Bomben.

Südlicher Kriegsschauplatz:
Nichts Neues.

Wien, 2. Juli. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amstlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:
In der Bukowina bei ununterbrochener Lage keine besonderen Ereignisse. Westlich von Koluma und südlich des Dniestr entwickelten sich neue heftige Kämpfe. Nordwestlich von Tarnopol eroberten österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone die vielmehr als 1000 Meter hohe von Borobijowa zurückeroberten russische Offiziere und 982 Mann, sieben Maschinengewehre und zwei Minenwerfer wurden erbeutet. Der Angriff der unter dem Befehl des Generals von Einsingen stehenden verbündeten Streitkräfte wurde auch gestern an zahlreichen Stellen beträchtlich nach vornwärts getrieben. Zahl der Gefangenen und Beute erhöhen sich. Russische Gegenangriffe scheiterten.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo legten die Italiener das heftige Artilleriefeuer und die Angriffe gegen den Namen östlich von Selz fort. Diese auch nachts andauernden Anstrengungen des Feindes blieben dank dem guten Ausbilden der Verteidiger ohne Erfolg. Zwischen Brenna und Etsch wiederholten sich die fruchtlosen Vorstöße gegen zahlreiche Stellen unserer Front. Im Karmolater-Gebiet wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe italienischer Abteilungen ab, im Osterggebiet erlitten sie einige der größten Verluste. Gestern wurden über 500 Italiener, darunter 10 Offiziere, gefangen genommen.

Südlicher Kriegsschauplatz:
Nichts Neues.

Die Russen in Koluma
Petersburg, 1. Juli. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegrammenagentur. Koluma, wo die wichtigsten Eisenbahnen aus der Bukowina zusammenstießen, ist in unserer Hand.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 2. Juli. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Frontfront keine Veränderung. — In Südbosnien setzen unsere Truppen ihre Bewegung nach Osten fort, indem sie die russischen Nachhutpositionen verlassen. — An der Kaukasusfront trug sich auf dem rechten Flügel und im Zentrum nichts zu. Unsere nördlich von Tschurak stehenden Truppen drücken auf das feindliche Zentrum und drängen den Feind 8 Kilometer nach Westen in Richtung auf die Mähre zurück; sie besetzten abermals beherrschende feindliche Stellungen in einer Länge von 12 Kilometern. Unsere Seestreitkräfte ergrißen in den letzten Wochen mehrere Erfolge im Schwarzen Meer. Unsere Unterseeboote versenkten an der Küste des Kaukasus vier große russische Dampfer, darunter Transporte; einer davon war ganz mit Truppen beladen. Außerdem wurde ein russisches Segelschiff versenkt. Ferner gingen ein mit Munition beladener feindlicher Dampfer und ein anderer großer Dampfer durch Auflauf auf eine Mine unter. Am 28. Juni wurde bei Katta bei einem Luftkampf, der 15 Minuten dauerte, ein feindliches Flugzeug zur Flucht gezwungen. Es landete zwischen dem Kanal und Katta, um der Verfolgung durch unser Flugzeug zu entgehen.

Das Seesiege in der Ostsee

Berlin, 2. Juli. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Nach den inzwischen eingegangenen ausführlichen Meldungen der in der Nacht vom 29. zum 30. Juni mit russischen Seestreitkräften im Westsee befindlichen deutschen Torpedobooten ergibt sich in Ergänzung der amtlichen Meldung vom 30. Juni nachfolgendes Bild: Zunächst wurden in der genannten Nacht etwa 20 Seemeilen südlich der Küste von unseren Torpedobooten drei feindliche Zerstörer, anschließend vom „Kowik“-Typ, gestrichen und beschossen. Der Feind machte sofort kehrt und entkam in einem eilenden Regenschauer. Eine Stunde später kamen im Osten neue Rauchwolken in Sicht, auf welche unsere Torpedobooten zu drückten. Es wurden zwei feindliche Kreuzer (anscheinend einer von der „Makoff“, einer von der „Oleg-Klasse“) und fünf feindliche Zerstörer ausgemacht. Unsere Torpedobooten gingen zum Angriff heran und bekämpften den Feind mit Torpedos und Artillerie. Mehrere Detonationen sind einwandfrei beim Feinde beobachtet. Bei dem Beginn des Angriffs nahm der Feind unsere Torpedobooten mit allen Kalibern heftig unter Feuer, das nach den Detonationen erheblich nachließ. Bei auskommendem Nebel kamen sich die Gegner aus Sicht.

Keine Kriegsgefangene aus der Nordseeschlacht

In der letzten erschienenen neuesten Nummer der Nachrichten der Genfer Internationalen Kriegsvermittlungskommission befindet sich die folgende Mitteilung: Auf eine vom internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf an das „Prisoner of War Informationsbureau“ gerichtete telegraphische Anfrage antwortete dieses Bureau, unter dem 15. Juni, daß keine deutschen Offiziere und Marinesoldaten, die zu den in der Seeschlacht vom 31. Mai gesunkenen deutschen Schiffen gehörten, von den Engländern gerettet werden konnten.

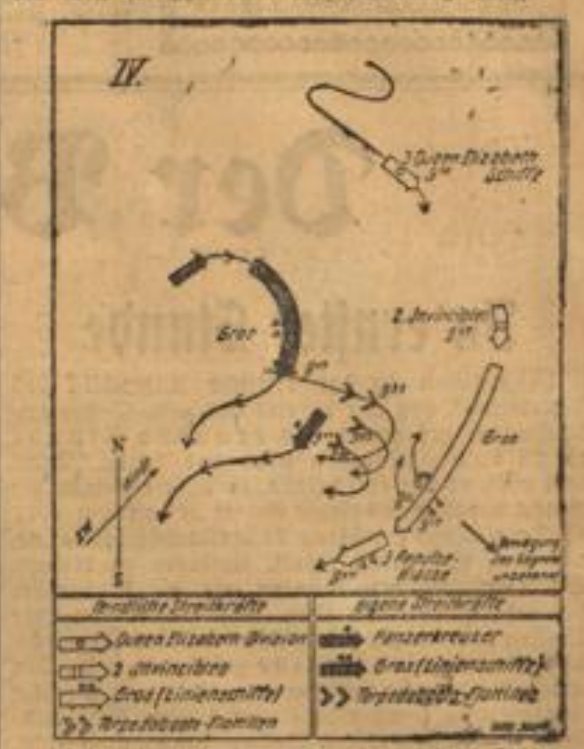
Die Seeschlacht vor dem Skagerrak

Auf Grund amtlichen Materials.

III.
Diese Uebergangsbildung des zweiten Abschnittes zum dritten ist infolge verschiedener Beobachtungen zum Teil unklar und überaus kompliziert. Die Handlungen der beiden Abschnitte sind sich zu ihrer ersten Hauptphase. Der schwere Artilleriekampf der beiden Abschnitte ist die gewaltige Front des feindlichen Gros, das sich von unseren Panzerkreuzern durch das vordere Geschwader von Schiffen zu Schiffe weiter fort, während das folgende Geschwader die nördlich stehende Queen Elizabeth-Division unter Feuer nimmt. Auf englischer Seite sind über 50 38 cm-Geschütze und je etwa 120 34,3 und 30,5 cm-Geschütze in voller Tätigkeit. An beiden Enden der englischen Hauptlinie, die sich aus drei Geschwadern zu je etwa acht Schiffen, also ungefähr 24 Großkampfschiffe zusammenstellt, stehen einzelne Divisionen, auf den nördlichen Flügel der Schlachtkreuzer des Invincible-Typs, auf dem südlichen der eben fertiggestellten Royal Sovereign-Klasse.

Der Panzerkreuzer „Warrior“ erreicht als Brand noch die eigene Linie und muß sofort aufgegeben werden. Die Handlungen des dritten Abschnittes sind sich zu ihrer ersten Hauptphase. Der schwere Artilleriekampf der beiden Abschnitte ist die gewaltige Front des feindlichen Gros, das sich von unseren Panzerkreuzern durch das vordere Geschwader von Schiffen zu Schiffe weiter fort, während das folgende Geschwader die nördlich stehende Queen Elizabeth-Division unter Feuer nimmt. Auf englischer Seite sind über 50 38 cm-Geschütze und je etwa 120 34,3 und 30,5 cm-Geschütze in voller Tätigkeit. An beiden Enden der englischen Hauptlinie, die sich aus drei Geschwadern zu je etwa acht Schiffen, also ungefähr 24 Großkampfschiffe zusammenstellt, stehen einzelne Divisionen, auf den nördlichen Flügel der Schlachtkreuzer des Invincible-Typs, auf dem südlichen der eben fertiggestellten Royal Sovereign-Klasse.

geheimen Operationen bewegungslos und sind. Der Panzerkreuzer „Warrior“ erreicht als Brand noch die eigene Linie und muß sofort aufgegeben werden. Die Handlungen des dritten Abschnittes sind sich zu ihrer ersten Hauptphase. Der schwere Artilleriekampf der beiden Abschnitte ist die gewaltige Front des feindlichen Gros, das sich von unseren Panzerkreuzern durch das vordere Geschwader von Schiffen zu Schiffe weiter fort, während das folgende Geschwader die nördlich stehende Queen Elizabeth-Division unter Feuer nimmt. Auf englischer Seite sind über 50 38 cm-Geschütze und je etwa 120 34,3 und 30,5 cm-Geschütze in voller Tätigkeit. An beiden Enden der englischen Hauptlinie, die sich aus drei Geschwadern zu je etwa acht Schiffen, also ungefähr 24 Großkampfschiffe zusammenstellt, stehen einzelne Divisionen, auf den nördlichen Flügel der Schlachtkreuzer des Invincible-Typs, auf dem südlichen der eben fertiggestellten Royal Sovereign-Klasse.



Unsere Panzerkreuzer und der vordere Teil unserer Linie verdrängen getriebe in Wasserfluten und Sprengungen. Aber auch beim Feinde wird gute Wirkung beobachtet. Auf unserer Seite kommen alle Waffen zum Tragen. Besonders zwischen 8.30 und 8.40 Uhr werden viele Treffer, zum Teil von mächtigen Stichschüssen, beobachtet und Explosionen registriert, deutlich gesehen. Von mehreren Seiten wird einmündig beobachtet, daß 8.30 Uhr ein Schiff der Queen Elizabeth-Klasse unter ganz ähnlichen Umständen in die Luft flog, wie vorher Queen Mary. Ferner sinkt in dieser Phase der Schlachtkreuzer „Invincible“ schwer getroffen in die Tiefe. Ein Schiff der Queen Elizabeth-Klasse hat schon vorher einen Torpedotreffer erhalten, ein der Queen Elizabeth-Klasse ist infolgedessen in die Naheerreichung getroffen, es führt einen Kreis und seine Artillerie schweigt. Auf unserer Seite bemerkt man 8.45 Uhr an der Panzerkreuzer „Blücher“ seinen Schlag in der Linie nicht mehr zu bemerken. Nach mindestens 15 schweren Treffern muß er kehrt vermindern, bleibt aber bewegungslos und schwebend und wird sich aus dem Gesicht. Der Befehlshaber der Naheerreichung, der Admiral Hipper, stellt sich in schräger Linie auf dem vorderen Teil der Queen Elizabeth-Klasse auf. Um 8.45 Uhr werden Teile unserer Flotten auf das feindliche Gros zum Angriff gebracht und kommen gut zu Schutze. Detonationen werden gehört. Eine Flotte verliert eines ihrer Boote durch schweren Treffer. Ein feindlicher Zerstörer wird durch einen Torpedo getroffen, sinkt und geht in den überlegenen Feind hinein. Die Queen Elizabeth-Klasse ist infolgedessen in die Naheerreichung gekommen, es führt einen Kreis und seine Artillerie schweigt. Auf unserer Seite bemerkt man 8.45 Uhr an der Panzerkreuzer „Blücher“ seinen Schlag in der Linie nicht mehr zu bemerken. Nach mindestens 15 schweren Treffern muß er kehrt vermindern, bleibt aber bewegungslos und schwebend und wird sich aus dem Gesicht. Der Befehlshaber der Naheerreichung, der Admiral Hipper, stellt sich in schräger Linie auf dem vorderen Teil der Queen Elizabeth-Klasse auf. Um 8.45 Uhr werden Teile unserer Flotten auf das feindliche Gros zum Angriff gebracht und kommen gut zu Schutze. Detonationen werden gehört. Eine Flotte verliert eines ihrer Boote durch schweren Treffer. Ein feindlicher Zerstörer wird durch einen Torpedo getroffen, sinkt und geht in den überlegenen Feind hinein.

Nach diesem heftigen Stoß mitten in den überlegenen Feind hinein verlieren die Queen Elizabeth-Klasse in Rauch und Pulvernebel aus Sicht. Als das Artilleriegeschütz dabei kurz Zeit vollkommen verflucht, steht der Feind wieder alle zur Verfügung. Der Panzerkreuzer, der sich in schräger Linie auf dem vorderen Teil der Queen Elizabeth-Klasse auf, um 8.45 Uhr werden Teile unserer Flotten auf das feindliche Gros zum Angriff gebracht und kommen gut zu Schutze. Detonationen werden gehört. Eine Flotte verliert eines ihrer Boote durch schweren Treffer. Ein feindlicher Zerstörer wird durch einen Torpedo getroffen, sinkt und geht in den überlegenen Feind hinein.

Nach diesem zweiten mächtigen Stoß steht in der Queen Elizabeth-Klasse ein Schiff, das sich in schräger Linie auf dem vorderen Teil der Queen Elizabeth-Klasse auf, um 8.45 Uhr werden Teile unserer Flotten auf das feindliche Gros zum Angriff gebracht und kommen gut zu Schutze. Detonationen werden gehört. Eine Flotte verliert eines ihrer Boote durch schweren Treffer. Ein feindlicher Zerstörer wird durch einen Torpedo getroffen, sinkt und geht in den überlegenen Feind hinein.

Mit dem Beenden der Schlacht um 9.30 Uhr abends kann man die Tagesschlacht als beendet ansehen. Das materielle Ergebnis des dritten Abschnittes ist auf Seiten des Gegners der Verlust eines seiner neuen Feindschiffe der Queen Elizabeth-Klasse, eines Schlachtkreuzers vom Invincible-Typ, dreier Panzerkreuzer — „Defence“, „Blad Beine“ und „Warrior“ — eines kleinen Kreuzers und von wenigstens zwei Zerstörern. Andere Schiffe, darunter ein der Queen Elizabeth-Klasse und das Schlachtkreuzer „Moltke“, zwei kleine Kreuzer und mehrere Zerstörer haben erhebliche Beschädigungen erlitten. Auf unserer Seite wurden zwei Torpedobooten versenkt. „Blücher“ steht auf dem Kampffeld liegen und sinkt später. Der Panzerkreuzer „Blücher“ wird geschossen. Schon nach dem letzten materiellen Rückschlag gemessen, schließt die Dampferdivision der Tagesschlacht mit einem vollen Erfolg unserer Waffen. Nur noch einmal, von 10.30 Uhr abends, lebt in der hellen Dämmerung der Kampf für kurze Zeit wieder auf. Unsere Panzerkreuzer stehen in südlicher Richtung vor feindliche Großkampfschiffe, auf die sie sofort das Feuer eröffnen. Als zwei unserer Panzerkreuzer in das Artilleriegeschütz eingehen, berstet der Feind ab und verschwindet im Dunkel. Unsere letzten kleinen Kreuzer der vierter Aufklärungsgruppe sterben mit älteren feindlichen Panzerkreuzern in ein großes Feuergefecht, das im Dunkel abklingt.

Man hat vorgefunden
Madrid, 30. Juni. Eine vorläufige Note besagt, daß von 76 beschlagnahmten deutschen Dampfern nur sechs verwendbar seien.

Anmerkung: Die Bezeichnungen sind unter den Beobachtungsverhältnissen nicht immer ganz sicher erkannt.

Ein angelegter Geheimvertrag

Amsterdam, 1. Juli. (B. V.) Die „Times“ will aus Budapest erfahren haben, daß der Reichsfürst von Bethmann Hollweg und der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin Unterhandlungen wegen eines zu schließenden Geheimvertrages begonnen hätten. Der Vertrag soll auf 25 Jahre geschlossen werden und ein einheitliches Vorgehen auf militärischem Gebiet und in den auswärtigen Angelegenheiten sichern. (Anmerkung der Redaktion: Die von der Zeitung erzählte Geschichte ist die vorstehende Nachricht unrichtig.)

Casementi legt Verurteilung ein

London, 1. Juli. (B. V. Nichtamt.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Roger Casement hat gegen seine Verurteilung Berufung eingelegt.

Montenegrinische Hoffnungen

Bern, 1. Juli. König Nikolaus von Montenegro, der nächsten von Vojvodina empfangen werden wird, erklärte einem Mitarbeiter des „Temps“, mehr als je seien Cezar und Sturati der Kriegswunsch seines Volkes. Er hoffe, daß die Alliierten als Sieger es nicht vergessen würden.

Aus aller Welt

Mains, 1. Juli. In Gegenwart der Herzoglichen Familie fand heute die Einweihung der Mainzer Kriegsschule statt. Den ersten Platz nahm Großherzog Ernst Ludwig ein; dann folgten die Herzogin, die beiden Prinzen und Vertreter der Behörden. In dem feierlichen Auszuge nahm der Kaiser mit dem kaiserlichen Generalstab teil. Der Kaiser war in der Stadt ein bleibendes Erinnerungssymbol an die große Zeit entstanden.

Wien, 30. Juni. Vor ungefähr vier Jahren wurde dem Viehhändler Gassmann ein junger Bär gestohlen. Am Sonntag fanden die Jäger in der Nähe des „Ottomars“ die Haut und Eingeweide des gestohlenen Bären. Daneben lag ein abgeschlächtes Messer. Von den Tatern fehlt noch jede Spur.

Dortmund, 30. Juni. Die Stadt hat jetzt 33.000 Einwohner, aus denen 33.000 bedürftige Einwohner ihre Mittagsessen beziehen können. Die Schulen sind auf alle Stadteile verteilt.

Berlin. (Was ein Küchenchef verdient.) Bei einem Besuch gegen einen Mitarbeiter des bekannten Berliner Weinrestaurants „Rembrandt“ wurde dieser Tage festgestellt, daß der Küchenchef ein Jahresgehalt von 18.000 Mk. bezieht. Viel besser dürfte sich auch der dreifache „Minister des Innern“ nicht stellen.

Treppen. Der hier verkehrte Kaufmann Bernhard Heide hinterließ zur Förderung gemeinnütziger Bestrebungen der Stadt Treppen 2 Millionen Mark.

Kärnten, 1. Juli. Das Schicksal der Schlachttiere wurde hier von der nächsten Woche ab gänzlich verbessert, um das bei den Schlachtungen anfallende Blut reiflos für die menschliche Ernährung zu gewinnen. — Der Schlachtpreis wird für ein Ei im Verhältnis an den Verbraucher wurde auf 15 Pf. festgesetzt. — Beschaffen wurde, aus dem Stadt zur Verfügung gestellten Gummischlauch demnach ein Pfund auf den Kopf der Bevölkerung zu verteilen.

Aus Bayern. (Keine Leichenschmauserei.) Das bayerische Ministerium hat die Veranstaltung von Leichenschmausereien und Leichenschmausereien, die Teilnahme an solchen Veranstaltungen, sowie die Abgabe von Nahrungs- und Genussmitteln hierfür verboten.

Aus der Provinz

Schierstein, 1. Juli. Der seit 1. April 1894 an hiesiger kath. Kirche angestellte Küster, Herr M. W. W., ist am 1. Juli von seinem Dienst zurückgetreten. Die Kirchengemeinde sieht Herrn W. ungern scheiden, denn er versah seinen Dienst zur vollen Zufriedenheit; die Kirche

hielt er in peinlichster Ordnung, einem Schmutzlichen gleich, wofür ihm manche Lob, auch von Allerhöchster Stelle, geworden.

o. Pösch, 2. Juli. Die Kleinfachunter-suchungsarbeiten in hiesiger Gemarkung, die vor einigen Wochen wieder aufgenommen wurden, haben in den letzten Tagen zur Aufdeckung einer neuen Verletzung geführt. Der Verdacht liegt in der Gegend „Kohlberg“ und zwar in den Weinbergen von Peter Zimmermann und Peter Berabo.

Niederlahnstein, 30. Juni. Die hiesige Polizeiverwaltung erläßt folgende Warnung: So manche Eltern führen schnell Ausdrücke des Mißmutts im Munde, weil sie ihre Kinder in der Ernährung etwas beschränken müssen, sie machen sich aber kein Gewissen daraus, sie im Schlaf zu beschränken, der doch gerade für das Gedeihen der Kinder so außerordentlich wertvoll ist. Es ist betrüblich, abends kleine Kinder bis zu 2 bis 3 Jahren herunter bis zu späten Stunden, selbst bis 10 Uhr, noch auf der Straße zu sehen. Kinder gehören abends frühzeitig ins Bett. Sollte der bisherige Mißstand bei Kindern unter 14 Jahren weiter beobachtet werden, so müssen strengere Maßnahmen wie diese Verwarnung erzwungen werden.

o. Flörsheim, 2. Juli. In der hiesigen Gemarkung wurden im Laufe der verflochtenen Woche schon recht schöne Früchtereiseler geerntet, und zum Preise von 12 Pf. für das Pfund verkauft. Die Flörsheimer Kartoffeln und Gurken zählen schon von jeher zu den ersten und besten und wurden große Mengen in die nahen Städte geliefert. In diesem Jahre wird dieses nicht möglich sein. — Die im hiesigen Gemarkungsbezirk liegende „Wirtschafts- und Schul-“ am früheren Bode Weibach konnte gestern auf ihr fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Die Schule hat sich gut entwickelt. Zurzeit wird wieder ein umfangreicher Neubau ausgearbeitet. — Die deutsche Fabrik Dr. D. Wöhringer hat trotz des Krieges eine umfangreiche Erweiterung ihrer Fabrikanlage vorgenommen, wozu ein Grundbesitz von 80.000 Mark nötig war. Die Gesamt-Reisanlagen werden auf 1/2 Millionen geschätzt.

Höchst, 1. Juli. (Stiftungen der Höchster Fabrikwerke.) Die Mitglieder des Aufsichtsrats der Fabrikwerke vorm. Reicher, Ducas & Brünning haben für den Kreis und die Stadt Höchst eine Kriegsschulstiftung im Betrage von 515.000 M. errichtet. Das Kapital stammt aus dem Fond, den die Mitglieder des Aufsichtsrats aus den ihnen jeweils zusammengehörigen Tantiemen seit einer Reihe von Jahren angesammelt haben. Die Stiftung soll zur Unterstützung von Kriegsteilnehmern aus dem Kreis und der Stadt Höchst, welche durch Kriegsverletzungen oder in anderer Weise infolge des Krieges in ihrem Erwerb oder Lebensunterhalt beeinträchtigt sind, sowie zur Unterstützung von in Not befindlichen Angehörigen von Kriegsteilnehmern dienen. Für diese Zwecke sollen nicht nur die Zinsen, sondern auch das Kapital selbst in der Weise Verwendung finden, daß das Gesamtkapital in etwa 40 Jahren erschöpft ist. Weitere 100.000 M. überweist die Firma der Rationalisierung für die Hüttenwerke von der im Kriege gefallenen Soldaten.

Frankfurt a. M., 30. Juni. (Wieder mit städtischen Gern.) Der Kolonialwarenhandeler Karl Kiebel hat am 14. April für städtische Gern für die der Preis auf 13 Pf. festgesetzt war, 15 Pf. genommen. Es handelte sich um 1000 Stück. Kiebel will durch seinen 15jährigen Kauf-burschen eine falsche Auskunft erhalten haben. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Betrugs zu 100 M. Gefängnis.

h. Frankfurt a. M., 1. Juli. Die Lebens-mittelkommission beschloß heute die Einführung der Fleischkarte. Unter dem Kopf der Bevölkerung kommen in der Woche 500 Gramm Fleisch. Für Großhändler, Anstalten usw. erfolgt besondere Fleischverteilung.

Limburg a. d. Rh., 1. Juli. Gestern unterzogen sich hier 15 Hilfschwehner und vier Bollwörterinnen dem „Rosen Kreuz“ der staatlichen Schwefelprüfung, die sämtlich bestanden.

Es, 29. Juni. In das Wohnhaus des Hofrath Oberreiter bei Hambach wurde heute Nacht eingebrochen. Die Spitzbuben nahmen außer einem Regenschirm und einem Messer sonst nichts mit. Sie schienen es nur auf

Lebensmittel und Kleidungsstücke abgesehen zu haben. Auch wurde verlorene Wäsche in dem-bach eingebrochen. Ob diese Einbrüche nicht das Werk von durchgebrannten Kriegsgefangenen sind, die überall in den Wäldern herumlungern? Hadamar, 1. Juli. Demnächst soll die Abreise der Charakter als Jäger verließen.

Sachsenburg, 30. Juni. Von zuständiger Stelle wird festgestellt, daß in der Stadt Sachsenburg insgesamt 9 Fälle von Vordenerkrankung vorgekommen sind, die alle auf Ansteckung durch ein und denselben Erreger zurückzuführen werden müssen. Durchweg ist der Verlauf der Erkrankungen ein leichter. Es ist nur bei einem noch jugendlichen Kinde der Tod eingetreten; die anderen Erkrankten befinden sich ausnahmslos im Stadium der Genesung. Seit 4 Tagen ist kein neuer Erkrankungsfall gemeldet.

Tillenburg, 1. Juli. Der Herr Regie-rungspräsident vertritt folgende öffentliche Belohnung: Der 14jährige Kaufmannlehrling Albert Pflug aus Tillenburg hat am 19. Mai dieses Jahres den dreijährigen Sohn des Gast-wirts Wilhelm Thier aus Tillenburg vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat bringe ich hiermit lobend zur öffentlichen Kenntnis.

Aus Wiesbaden

Kartoffeln und Brot

Die Provinzialkartoffelstelle hatte bereits für die vergangene Woche bringend darum ersucht, da sie vorübergehend infolge Knappheit von Kar-toffeln alter Ernte nicht mehr in der Lage sei, die Stadt Wiesbaden mit ausreichenden Kar-toffelmengen zu versorgen, die pro Kopf und Tag abzugebende Menge auf 1/2 Pfund herab-zusetzen. Der Magistrat konnte sich zu dieser Maß-nahme für die vergangene Woche noch nicht ent-schließen, da er als Ersatzmittel nur Dörre-gerichte hatte und ihm genügende Mengen von Brot nicht zur Verfügung zu stehen, nicht zur Ver-fügung standen. Nachdem nunmehr die Reichs-geldstelle in Berlin der Stadt die erforderliche Menge zugesprochen hat, wird sie ge-mäß des Beschlusses der Provinzialkartoffelstelle die Kartoffelmenge auf 1/2 Pfund pro Tag und Kopf herabsenken, dafür aber neben dem bereits gewährten Dörregerichte noch auf jede Kartoffel-marke, auf die Kartoffel bezogen werden, 1 Brot-marke für 1/2 Loth Brot ausgeben. Wiesbaden wird also vom nächsten Montag ab genau die Mengen an Kartoffeln und Brot abgeben, wie sie in Frankfurt a. M. gleichfalls auf Grund der Provinzialkartoffelstelle bereits verabfolgt werden. Es ist zu erwarten, daß die Kartoffelknappheit demnächst behoben sein wird und daß beim Eintreffen der Frühkartoffeln wieder reich-ligere Kartoffelmengen der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden können.

Neue Fahrverordnungen

Ueber die Ausfertigung von Auslandspässen sind durch eine am 1. August in Kraft tretende Verord-nung neue Bestimmungen herausgegeben worden. Interessenten erfahren näheres darüber bei der Polizei.

Militärische Überwachung der Reisenden

Während der Spionage der Reisenden sind während der Kriegszeit in den Eisenbahnhöfen militärische Über-wachungsstellen tätig, die berechtigt sind, von den Reisenden Auskunft über Zweck und Ziel der Reise und die Vorlage von Ausreisepässen zu verlangen. Es wird hierauf mit dem Hinweis aufmerksam ge-macht, daß es sich für solche Reisende, die längere Reisen unternehmen, zur Vermeidung unangenehmer Be-merksungen empfiehlt, Ausreisepässe (Geburts-schein, polizeiliche Kennzeichnung usw.) mit sich zu führen.

Fleischer-Zunngung Wiesbaden

Die Fleischer-Zunngung hielt am Samstag abend in der „Barth“, unter dem Vorsitz des Obermeisters Wiese, eine Versammlung ab. Man besprach in aus-gedehnter Weise die Fleischversorgung der hiesigen Stadt und ließ sich eingehend über die Verteilung des Fleis-ches und die Regelung derselben usw. aus. Mit den hier eingeführten Maßnahmen ist die Verteilung ein-gerichtet. — Die Versammlung beschloß, der Fleischkarte für die deutschen Kriegs- und Invaliden-genen 200 M. zu überweisen. Als Telegramme zu dem am 11. Juli in Halle stattfindenden Verbandstag der deutschen Fleischer wurden Obermeister Wiese und Herr Kiebel bestimmt.

Zur Warnung

Von der Frankfurter Polizeibehörde wird vor dem „Kaiserhof“ Schokolade gewarnt, der von der Firma Brunn & Co. in Rühlheim a. M. in den Handel gebracht wurde, sowie vor einem Quittenschein, der als Del zu Salaten und Mayonaisen geeignet sei. Beide Fabrikate haben geringe Nährkraft und sind unverhältnismäßig teuer. Der Firma, die eine Filiale in Frankfurt in der Wöhlstraße besitzt, und ihren beiden In-habern ist der Handel mit Nahrungsmitteln untersagt worden.

Ferien

Die Ferien des Stadtschulraths und Stadtschulraths beginnen am 21. Juli und dauern bis 1. September.

Lichtreklame

Die Bekanntmachung vom 10. August 1914 — L. 8890 — betreffend die Einschränkung der Licht-reklamen — ist aufgehoben.

Feuerwache

Gestern nachmittag entstand in dem Hause Mark-strasse 25 ein Feuerbrand, der leicht für die Be-wohner des Hauses bedenkliche Folgen hätte zeitigen können. Unter der Treppe lagendes Badmaterial war in Brand geraten; das Feuer hatte sich um sich gefaßt und die Treppe entzündet. Starke Qualm durchzog das ganze Haus und schritt den Bewohnern den Weg über die Treppe ab. Die Feuer-wache brachte die Genußer, darunter zwei bereits demnächst zu erwartende Frauen ins Freie. Das Feuer selbst war dann auch bald gelöscht. — Auf der Wöhl-strasse geriet ein „Elektrischer“ in Brand, der das Eingreifen der Feuerwache nötig machte.

Aus dem Vereinsleben

Marienverein. Mittwoch, 5. Juli, 3 bis 5 Uhr: Arbeitsstunden. Derz-Juli-Fest, 7. Juli, vor der 8 Uhr-Messe: gemeinschaftl. G. Kommunion.

Marktbericht

Städtischer Viehmarkt

Fischpreise am Dienstag, den 4. Juli 1916
Angelschleihe, groß mit Kopf 90 Pf., mittelgroß 85 Pf., Portionsgröße 65 Pf., kleine um 50 Pf. — Dorsch, ein- bis zweifach, 75 Pf. — Angel-Kabliau, mit Kopf 85 Pf., im ganzen Fisch ohne Kopf 1 Mk., im Auschnitt 1,10 Mk. — Seebrut, im ganzen Fisch, 2-5 Pf., 1,10 Mk. — Brätschollen 60 Pf. — See-weichling mit wenig Köpfen 70 Pf. — Kater-fisch, sehr fetter Fisch, geeignet zum Braten ohne Fett, der Pfund 70 Pf., bei 5 Pfund 68 Pf. — Es kommt nur noch Nordseebrut zum Verkauf. — Die Fische kommen direkt von der See in Wiesbaden. Der Verkauf findet bittend nur Wagemannstraße Nr. 17 und an jedem Markt statt.

Julda, 1. Juli. Auf dem heutigen Schweine-markt waren 288 Ferkel angeboten. Bezahlt wurden für Ferkel 40, 50 und 60 Mark pro Stück, je nach dem Alter und der Qualität. Bei stottem Dancal blieb ein geringer Ueberfluß.

Finanzeller Wochenbericht von Gebr. Arier

Bankgeschäft, Wiesbaden, Rheinfr. 35

Der freie Aktienmarkt der Börse hat auch in der letzten Woche einen ruhigen Verlauf genommen. Nur auf dem Rentenmarkt rief der Juli-Anlagetermin lebhaftere Umwälzungen hervor. Von deutschen Anleihen waren die Reichsanleihen und Reichsanleihen in höheren Kursen gefragt, auch die fünfprozentigen Reichsanleihen leicht befragt. Österreichisch-ungarische Renten zogen ebenfalls im Kurse an. Dagegen kamen portugiesische Anleihen, offenbar, weil die Juli-Kursen in Deutschland nicht eingelegt werden können, in größe-ren Mengen zum Verkauf, und gingen, da es an An-leihern mangelte, nicht unerheblich im Kurse zurück. Die höheren Kurse der russischen Anleihen und An-leihensprioritäten wurden wiederum vielfach zu Trans-aktionen gegen deutsche oder österreichisch-ungarische Anleihen benutzt. Wenig kamen auch japanische An-leihen und amerikanische Eisenbahnanleihen zu den gegen-wärtigen hohen Kursen zum Verkauf. Italienische Werte waren höher. Eine ziemlich beträchtliche Kurs-befestigung erzielten die fünfprozentigen Victoria-Rail-Obigationen.

Auf dem Aktienmarkt waren Bochumer Gußstah-aktien höher auf eine Dividendenabschätzung von 20 Pro-zent, welche infolge von der Verwaltung noch nicht bekannt ist. Nachfrage bestand für Wier und Ope-nheimer, Hiesig-Kupferwerk, und Rheinische Metall-waren-Aktien.

Von Treisen war Wien eine Kleinigkeit schwächer, die übrigen Plätze fast unverändert. Russische Renten wurden zu wesentlich höheren Kursen angefragt als bisher.

Diese

Die Geschichte eines Stiefkindes

Von M. K. d.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Gott sei Dank, daß sie da sind! Wenn ich Sie nur sehe, ist mir schon leichter!“ sagte die Lebende langsam und festhaltend.
„Soll ich helfen? So, bitte, es geht schon.“
Jetzt den zweiten Schuh. Jetzt den Schafrock.
„Danke, danke.“
„Bitte, Frau Winter, lassen Sie mich täglich helfen. Das Ankleiden ist Ihnen zuviel an. Ich werde jetzt mein Glück probieren, ob ich ihnen die Haare recht mache.“

In einer Viertelstunde sitzt die Kranke im Speisezimmer im Reimsitz. Der Anfall ist über-wunden. Glücklicherweise ist sie im Reimsitz. Der Reimer ist heute nicht aufgeblüht. Er duftet. Er duftet herrlich. Eine Anfallfamilie hat sich angeliebt in seinen Zweigen. Wie sie singen. Die Befrag-ten in den Rabatten singen auch schon an zu kläffen in feurigem Rot! Um das Stiefkindchen, das auf einem Sockel inmitten des größten runden Blumenbeetes sitzt und ewig lächelnd ent-weder auf die Blumen oder den Scherz herabsieht, schlingt sich Frau und Nannaschnecke. Die Kranke sieht sehr um zehn Jahre jünger aus als vor einer Viertelstunde, wo Leid und Angst ihre Züge entstellten. Sie mag ledig Jahre zählen und ein-ein schön, junges Mädchen gewesen sein. Aber schwarzes Schicksal und die heimtückische Krankheit haben die Schönheit bald getilgt. Diese kommt mit dem Reimsitz. Sie rückt ein kleines Tischchen vor den Reimsitz, deckt es mit einer Serviette und stellt den Kaffee darauf.

„Jetzt geht's mit holt gut.“ lacht die Frau. Diese verdunkelt, denn sie hat genug zu tun: Sie räumt die Schalkammer des „jungen Herrn“ auf und bereitet das einfache Mittagsmahl für die alte Frau, für sich und den Waisen.

Karl Winter freit nur Sonntag zu Hause, denn sein Büro ist ziemlich weit weg und er hat nur eine Stunde Mittagspause. Er ist ein stiller, sehr wortreicher Mensch, pünktlich im Fortgehen und im Nachhausekommen wie eine Uhr, nicht vergesslich, nur Sonntag nachmittags

gibt eine Billardpartie mit einigen guten Freunden. Er hat wenig Freunde und Bekannte, aber die er lieb gewonnen, für die geht er durchs Feuer. Für seine Mutter ist er besorgt, ohne viel Worte zu machen; sie weiß es, sie kennt ihn. Sie hat nur einen Wunsch, daß er eine Frau finden möge, die ihn glücklich macht. Eine heitere, bescheidene, häusliche Frau. Weiter muß sie sein, denn er hatte einen Song zur Schwermut. Ihr krankes Herz rebelliert bei dem Gedanken, daß dies ein Urteil vom Vater der sein könnte. Der war auch, als er noch jung war, so forschig. Und die Augen. Groß tief blaue Augen und traurig. Auch für Karl hat diese Augen. Gott behüte ihn. Nur glücklich muß er werden. Ein stiller, ruhiger Mann.

Da kam diese herein mit einer Frage. War es nicht schon da, das stille, ruhige Glück?

War es nicht eben an der Schwelle gestanden? Weiter, beschreiben, häuslich.

Frau Winter kann den Gedanken fort. Ihr Herz befindet sich sehr wohl dabei.

„Frau Winter, Sie kochen so gut, daß es mir leid tut, nur am Sonntag zu etwas Gutes zu bekommen.“ sagt Karl Winter eines Sonntags. Diese lacht glücklich.

Es ist eigentlich das erste Mal, daß Karl Winter sie anredet. Außer einigen Alltagsge-sprächen hatte sie noch nie einen längeren Tausch mit ihm geführt.

Frau Winter sagt ernstlich: „Könntest du es nicht so eintreten. Karl, daß du zu Hause freier kannst? Geht denn dein Freund, der Wiesner, nicht auch nach Hause? Er wohnt auch ziemlich weit vom Amt.“

„Ja, bei dem ist's was anders, der ist ver-heiratet. Das kam ihm zu teuer, sich im Ges-taus verheiraten und der Frau ein Wirtschaft-geß geben. Er bringt die halbe Stunde, die er mittags länger aus ist, nachmittags ein.“

„Man, ich glaube“, lachte Frau Winter, „er wird dich gerne ran, wenn er dafür mit seiner jungen Frau zusammen freien kann. Aber du könntest es ja wirklich auch so machen: mittags

nach Hause kommen und dafür nachmittags länger bleiben.“

„Man, ich kann ja versuchen. Soll ich, Frau Winter?“

Diese nickte.
Von nächster Woche an spielte Karl Winter zu Hause.

„Ich habe nicht gewußt, daß sie so schön singen können.“ sagte Karl eines Tages.

Diese sah ihn ernst an.
„Kann haben Sie mich singen gehört?“

„Kann haben Sie, daß ich es nicht höre, wenn Sie in der Küche singen und ich in meinem Ka-binett sitze? Ich habe die Zeitung gelesen, aber ich habe das Lesen nicht so sehr lieb.“

„Was haben Sie denn gelesen?“ fragte Frau Winter interessiert. „Ich hab' kein so feines Gehör, daß ich's herein höre. Möchten Sie mich nicht auch ihre Stimme hören lassen?“

Diese wurde verlegen.
„Ein anderes Mal.“ sagte sie ausweichend, „wenn wir allein sind.“

„So, ich soll ausgeschlossen sein!“ sagte Karl in scherzendem Groll. „Aber Sie für mich, singen aber nicht.“

„Ja, aber was denn? Mir fällt jetzt gar nichts ein.“ wehrte sich diese.

„Man, das, was Sie früher in der Küche gesungen haben, ich höre es gern ein zweites Mal, denn es war wunderschön.“

Diese lehnte am Schrankbalken und sah träumerisch hinaus in den goldenen Sommer-abend. Es war ihr süß und wohl gemutet. Und sie sang:
Wenn du noch eine Mutter hast,
So danke Gott und sei zufrieden.
Nicht allen auf dem Erdenrund
Ist dieses helle Glück beschieden.
Frau Winter lachte ergriffen. Ihr Sohn hatte die Hand vor die Augen gelegt, und es war ihm wohl im Herzen; er dachte an seine Mutter, und die Angst, sie bald verlieren zu müssen, schürzte ihm die Wimpern zusammen.
So blieb es ganz still im Zimmer als diese geendet. Endlich sagte Frau Winter:
„Schön, sehr schön, liebe diese. Aber so wech-selt. Mein Sohn, ich seh es, ist traurig ge-stimmt. Und ich möchte ihn gern heiter sehen.“

Nicht wahr, wenn Sie wieder singen, schenken Sie uns ein fröhliches Lied!“

Diese versprach es.
Seither tönte fast täglich dieses reine, klare Stimmchen in der sonst so stillen Wohnung.

Da Frau Winter so lebend war, daß sie nicht ausgehen konnte, kam auch diese fast nie aus dem Hause: höchstens die notwendigen tä-glichen Einkäufe besorgte sie, und dies alles in der Nähe. Nur Sonntag ging sie zur Messe in die ihr so liebe Klosterkirche und warf so manchen Blick hinaus hinter das weiße Gitter des Aufschloßes, ohne jedoch ein bekanntes Gesicht wahrnehmen zu können. Bekannte hatte sie gar keine in der Stadt, und so kam es, daß sie nun schon das dritte Jahr hier lebte, ohne die Stadt selbst und ihre Umgebung zu kennen. Karl Winter hätte für sein Leben gern mit dieser einen Spazier-gang unternommen, allein sein angeschworenes Taubgeschick ließ ihn dies als unpassend erkennen und er vernied es, das Mädchen dazu auf-gefordert. Diese würde eine solche Einladung aus nicht angenommen haben, sie wußte dem jungen Mann gegenüberlich aus und sprach nur in Gegenwart seiner Mutter mit ihm. Sie wußte selbst nicht, warum sie dies tat. Wenn sie ihre köstliche Freundin besuchte und dies kam nicht allzu oft vor — pflegte sie derselben alles, was sie dachte und sagte, zu erzählen, die Nonne hörte immer mit glühender Teilnahme zu; doch über diesen Punkt äußerte sie sich nicht. Ueber das Thema „Karl Winter“ alit sie jedes-mal rasch hinweg und merkte nicht in ihrer Hoff, etwas anderes zu reden, das seine Wachen, das über die Wachen, durchgeleiteten Wege der Klosterfrau hinwegglitt. Schwester Josefa er-lannte das Mädchenemil so gut wie ein Weich-vater; und besonders dieses Ders lag vor ihr wie ein aufgeschlagenes Buch. Sie wußte, wie es kommen würde und freute sich im vorderen für ihren Schicksal. Die Frau, die bald ein Reichenmutter hinter hohen Mauern einge-schlossen war, von der Welt nichts wußte, sie hatte einen Mann, der weit über ihre Kloster-mauern hinweg sah, der offen war für alle Er-eignisse, die sich in seiner Welt, die sie ver-achtete und doch mit einer hohen Liebe liebte, abspielten. (Fortsetzung folgt.)

Vom 1. bis 3. Juli
Eine bange Nacht, Drama in 3 Akten.

Kaufhaus größten Stils
für sämtl. Manufaktur- und Modewaren
Damen-Konfektion, Damen-Putz
Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren
Gardinen, Teppiche, Bett-Waren.
Kirchgasse 31. **Wiesbaden** Ecke
Brückc. See